

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 63.

Erscheint wöchentlich 5mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., für den Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S.

Dienstag den 28. Mai.

Inserationsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1878.

## Tages-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

In Teinach stürzte vergangenen Dienstag ein junger Maurer von einem ziemlich hohen Dache herunter, auf welchem er eine Kaminreparatur vorzunehmen hatte, brach einen Arm und einen Fuß und verletzte sich sehr schwer am Kopfe, so daß das Blut sofort aus den Ohren herausfloß und die Hoffnung auf seine Wiederherstellung eine sehr schwache ist.

Stuttgart, 24. Mai. Der Landesbischof Dr. v. Hefele hatte gestern die Ehre, auf der Kgl. Villa bei Berg von Ihren Majestäten dem König und der Königin in Audienz empfangen und zur Tafel gezogen zu werden.

Stuttgart. Warnung! Es wird jetzt ärztlicherseits mehrfach davor gewarnt, Kinderwagen nicht in der Art von den Wärterinnen vorwärts bewegen zu lassen, daß die Kinder rückwärts fahren. Diese seit einer Reihe von Jahren eingeriffene Unsitte, wodurch die naturgemäße Förderung des Auges, bei Fortbewegung den Gegenständen sich zu nähern, unbefriedigt bleibt, wirkt nachweislich störend auf Entwicklung und Ernährung des großen Gehirns und der Augeneroen. (N. E.)

Stuttgart. Auf dem Güterbahnhof wurden in letzter Zeit mehrere Kisten mit verschiedenen Waaren eibrochen, und ihres Inhalts theilweise beraubt. Die Thäter wurden nunmehr ermittelt. Es sind mehrere Knaben theils über, theils unter 12 Jahre alt, welche in der Nähe des Güterbahnhofs wohnen.

Stuttgart. In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. wurde der 48 Jahre alte Pfälzer Albert Windnagel von hier wegen großer Raubstörung eingeliefert und in Polizeiarrest verbracht. Als denselben am folgenden Morgen der Gefangenwärter keine Brodportion gab, nahm er einen Theil davon, begab sich auf den Nachstuhl, und verwendete das Brod zu seiner Reinigung, mit der Aeußerung: „das Brod sei nicht weiter werth“, obgleich seine Mitgefängenen ihm von dieser Handlung abriethen. Das Brod war nachgewiesenermaßen ein sehr gutes, und noch besser, als dasjenige, welches unserem Militär verabfolgt wird. — (Hoffentlich hat man diesem Streich für seine „Heldenthat“ einen gebührenden Denkjettel gegeben!)

Wiltbad, 23. Mai. Stadtschultheiß Mittler hat in voriger Woche den bürgerlichen Kollegien die Erklärung abgegeben, daß er sein Amt bis 1. Okt. d. J. niederlegen werde. Die Kollegien beschloßen darauf, ihm einen jährlichen Pensionsgehalt von 2000 Mark auszusprechen.

Einer dem „D. Volksbl.“ aus Oberschwaben zugegangenen Correspondenz entnehmen wir über den in Nr. 61 gebrachten Wundersatz eines Juden noch Folgendes: „Ein jeder des Gegenwärtigen, in der Nähe einer oberschwäbischen Stadt angeheilt, in der eine ziemlich große Anzahl von Juden wohnt, hat durch den täglichen Verkehr mit der oberschwäbischen ländlichen Bevölkerung Gelegenheit genug, sich von dem den Volkswohlstand gänzlich ruinierenden Treiben vieler Juden zu überzeugen. Von vielen Beispielen hier nur eines. Ein gewisser Strauß ließ einem Bauernsohn 26 Gulden. Aus dieser kleinen Summe entstand vom Juli 1870 bis 1. Januar 1876 eine Schuld von 5250 fl. = 9000 Mark. Und wie ging das zu? Antwort: Der Bauernsohn (zur Zeit, als er das Auleben machte, noch nicht ganz volljährig) bekam statt 100 fl., die er aufnehmen wollte, nur 90 fl., mußte aber 200 fl. unterschreiben; nach einem Jahre mußte er 300 fl. unterschreiben, und nach einem weiteren halben Jahre 450 fl. Man wartete der Jude, bis der Bauernsohn volljährig wurde, und von da an ließ er letzteren im Jahre 1872 und 1873 nicht weniger als 20 Wechsel und Schuldscheine in kleineren Beträgen unterschreiben; — und diese Wechsel und Schuldscheine machten bis Ende des Jahres 1873 die staatliche Summe von 1880 fl. aus. Es kommt übrigens noch dicker! Am 1. Januar 1874 betraf der Jude den Bauernsohn zu sich und erklärte ihm: „wenn du mir jetzt einen Wechsel und Schuldschein von 3000 fl. unterschreibst, warte ich dir wieder ein Jahr.“ Und damit der junge Bauer bereitwillig unterschreibe, war der Jude so großmüthig, demselben einen Thaler zu schenken. Jetzt wartete der Jude bis 23. Dezember 1874, ließ dann den Bauernsohn abermals kommen und verbrach ihm, mit dem Vortausachen seiner Forderung

noch ein weiteres Jahr warten zu wollen, wenn er ihm 4500 fl. unterschreibe. Zum Lohne für diese Unterfähris war der Jude so spendthor, seinem Opfer ein Geschenk von 2 fl. zu machen. Am Schlusse des Jahres 1875 cirkte der reelle Geschäftsmann den Bauernsohn noch einmal und ließ ihn einen Wechsel von 9000 Mark = 5250 fl. unterschreiben. Im Laufe des Jahres 1876 übergab der alte Bauer, der von den Anleihen nichts wußte, letzterem den Hof, und siehe da, der Jude kam, deckte die Hand darauf und bekam das Unterpfand auf das ganze Auleben. Vorstehende Angaben sind in allen Punkten und Zahlen ganz und gar der Wahrheit gemäß. Sieht man nun ab von dem oben berührten Danaer-Geschenk von 1 fl. 45 kr. und weiterer 2 fl., so kommt man zu dem Rechnungsergebnisse, daß der junge Bauer — sage und schreibe — um nicht weniger als 5487.4 pCt. beschummelt wurde, oder, wenn man mit Himmelsläugung eines kleinen Bruchtheiles eine andere Berechnungsweise will, daß er 54mal mehr bezahlen mußte, als er von seinem semitischen Gläubiger Geld geborgt bekommen hat. Und trotz solcher Thatfache mögen gewisse Leute und gewisse Tagesblätter der allgemeinen Wechselfähigkeit und der geschickten Ausbeutung der Wuchererje noch immer das Wort reden! Wir haben dem nichts hinzuzufügen. Mögen sich die Leser selbst ihre Gedanken dazu machen, aber auch die praktische Anwendung nicht vergessen, wenn vielleicht einer von ihnen so unvorsichtig war, sich einem jüdischen Wutausfänger in die Hände zu geben.

Heilbronn, 23. Mai. Gestern Nachmittag fand nach der „Red. Ztg.“ auf dem Neckar von Wimpfen ab die erste Fahrt mit Güterbelastung an der Kette statt. Fünf Fahrzeuge mit etwa 5000 Str. befachtet, wurden dem Schleppdampfer angehängt und von diesem in der kurzen Zeit von zwei Stunden anstandslos hierher verbracht. Mit Pferdezug wären 15 Pferde erforderlich gewesen, die in dem gleichen Zeitraum die kurze, schwer befahrene Strecke von Wimpfen bis Jagstfeld zurückgelegt hätten. Nach dieser in jeder Beziehung wohl gelungenen Hauptprobe dürfen wir mit vollster Zuversicht einer günstigen Verkehrs-entwicklung und einer Reubelebung unserer Wasserstraße durch das neue Betriebsmittel entgegensehen.

Heidelberg, 20. Mai. Heute wurde mit der unterirdischen Telegraphenleitung in dem Neckar begonnen, und wird dieselbe alsdann von hier nach Mannheim und von da über Karlsruhe und Straßburg weitergeführt. Wenn der Boden keine Schwierigkeiten bietet, wird täglich im Durchschnitt etwa 3 Stunden Weges entlang die Leitung vollendet.

Rosenheim, 20. Mai. In einem Wirthshause nahe bei Törwang schlug ein dort eingekerkter Grenz-wächter scherzweise sein Gewehr auf die Kellnerin an: „Wart' ich erschieß dich!“ Die Kellnerin schlägt das Gewehr zur Seite, der Schuß entlabet sich und — tödtet einen in der Nähe befindlichen Bauern.

Leipzig, 20. Mai. (Ein Pseudo-Hödel.) Eine auffallende Scene trug sich gestern Nachmittag auf dem Augustusplatz zu, der am Hauptmehrsontag von einer zahlreichen Menge Fremden besucht war. Ein hiesiger Kolporteur seßelte dadurch immer zahlreichere Neugierige an sich, daß er sich für den Altentäter Hödel ausgab und der erstaunenden Menge vorredete, er sei aus Berlin entlassen und auf freien Fuß gesetzt worden, weil seine Schuld nicht zu erweisen gewesen sei. Als schließlich Polizei hinzukam, ergriff Pseudohödel die Flucht, wurde aber eingeholt und zur Verantwortung für diesen dummen Streich nach dem Polizei-Gebäude spedirt. (Neue Ztg.)

Das Opfer einer bestialischen That wurde dieser Tage der Gutsbesitzer Wegig in Lösschitz bei Leipzig. Während er schlief, wurde ihm die Bettdecke weggezogen und Schwefelsäure auf den Unterleib gegossen. Er liegt furchterlich zugerichtet darnieder.

Eisenach, 23. Mai. Gestern wurde das Weimariße Städtchen Oßheim v. d. Rhön, durch seine vortrefflichen Zwerg-Rieschen weithin bekannt, von einem sehr schweren Brandunglück heimgesucht; 80 Hof-räthen wurden ein Raub der Flammen und 122 Familien obdachlos, auch die Kirche ist abgebrannt. Da Oßheim nur 490 Häuser, 559 Haushaltungen und 2332 Einwohner zählt, so ist fast der fünfte Theil der Häuser abgebrannt und mehr als der fünfte Theil der

Familien obdachlos geworden. Nach den heute hiesher ergangenen Nachrichten ist Hilfe dringend nöthig.

Burglundsbad, 19. Mai. Das „Vichtens. Ztbl.“ berichtet: In vergangener Nacht verschied dahier die iracundische Wittwe Johann Friedmann in einem so hohen Alter, daß daselbe nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann. Die maßgebenden Ansichten darüber schwanken zwischen 106 und 110 Jahren; jedenfalls ist die letztere Zahl die wahrscheinlichere und dürfte, vielleicht noch höher anzugeben sein. Demnach war die Frau früher geboren als Napoleon der 1., der doch schon 57 Jahre tott ist. Als derselbe Kaiser von Frankreich wurde, war sie schon 36 Jahre, und als dieser durch unsere Gegend zur Schlacht von Zena zog, war sie schon 38 Jahre alt und Mutter erwachsener Kinder. Am wurde sie geboren und arm ist sie durch ihr ganzes langes Leben geblieben. Seit vielen Jahren total erblindet, kauerte sie verdorrt und zusammengekrümelt im Bette und quälte sich mit dem Gedanken, daß unser Herrgott sie vergessen habe. Doch erfreute sie sich bis an ihr Ende eines vorzüglichen Gedächtnisses und eines ziemlich guten Appetits, der ihr auch durch die Wohlthätigkeit ihrer Glaubensgenossen und besonders ihres Hausherrn reichlich gestillt wurde.

Die t. sächsische Regierung hat eine Verordnung erlassen, nach welcher alle sozialdemokratischen Versammlungen, in denen zum Massenaustritt aus der Landesliste aufgefordert wird, von der Polizei aufzulösen sind.

Die Gothaer Lebensversicherungsanstalt hat seit 49 Jahren 108 Millionen Mark Versicherungssumme gezahlt.

Berlin, 23. Mai. Die Nachricht, daß der Zusammentritt des Congresses jetzt gesichert sei, findet allseitige Bestätigung; hingegen dürfte es sehr zweifelhaft sein, daß derselbe bereits Mitte nächsten Monats zusammentreten werde. Man ist vielmehr in gut unterrichteten Kreisen der Ansicht, daß bis dahin die erforderlichen Formalitäten nicht zu ordnen sein werden, auf welche man einen sehr großen Werth zu legen scheint, damit der Congreß nicht an diesen Vorfragen scheitere. Bereits vor Wochen hatte ich Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß eine gewisse Rivalität um den Vorsitz dem Zustandekommen des Congresses hinderlich entgegenstehe. Diesem Einwand ist bestem Vernehmen nach bereits von vornherein die Spitze abgebrochen worden. Man hört, daß Fürst Bischoff aller Wahrscheinlichkeit nach an dem Congreß unbedingt nicht Theil nehmen werde; in Folge dessen wird derselbe auch nicht in Berlin stattfinden. Die Namen der anderen Städte, welche man augenblicklich nennt, lasse ich unerwähnt, da in dieser Beziehung eben noch nichts feststeht. In den Vordergrund tritt wieder Baden-Baden; doch wird in jüngster Zeit von den hiesigen diplomatischen Kreisen auch Wien eine nicht geringe Chance zugesprochen. Es gewinnt übrigens immer mehr den Anschein, als ob auch Oesterreich-Ungarn seine Forderungen werde durchsetzen können, falls es eben so fest auf denselben besteht, wie dies England bisher gethan hat und auch weiter thun will.

Berlin, 24. Mai. Der Kaiser hat die Entlassung Falk's abgelehnt. Das Schreiben ist in verbindlicher Form abgefaßt. Falk möge nicht auch fahnenflüchtig werden in so schwerer Zeit, sondern auf seinem Posten bleiben, um dem Vaterlande zu dienen.

Berlin, 24. Mai. Das Ausnahme-Gesetz wurde abgelehnt mit 243 Stimmen gegen 60; dafür stimmten Gneist, Treitschke und Beseler. Sechs Abgeordnete haben sich der Abstimmung enthalten. Gemäß der Sachlage hat der Präsident des Reichskanzler-Amtes Hofmann die Ermächtigung erhalten, den Reichstag eventuell schon heute zu schließen.

Berlin, 25. Mai. Die Reichstagsession wurde gestern in einer Abend Sitzung durch eine kaiserliche Votschaft, welche Staatsminister Hofmann verlas, geschlossen. Das Haus trennte sich unter dreimaligem Hoch auf den Kaiser.

Berlin, 25. Mai. Das Verbleiben Falk's im Ministerium ist gesichert; Bischoff ist entschieden dafür. — Der Congreß wird bestimmt erwartet. (Fr. Z.) Am 20. ds. fand in Berlin eine sozialdemokratische



Bildersammlung statt, zu welcher speziell auch Frauen eingeladen waren, welche denn auch in großer Anzahl erschienen. Jede Dame war mit einer roten Schleife oder einem Hals-tuch bekleidet und mit Strick- und Nähzeug versehen. Die „Bürgerin“ haben vermehrt man. Deren Führerrolle scheint jetzt eine Frau Ganzins übernommen zu haben. Dieselbe hielt einen Vortrag über die Pflichten und das Glend der Arbeiterfrauen, in welchem sie namentlich zwischen dem Lese der reichen und armen Kinder eine Parallele zog. Die Arbeitermütter müssen sich dagegen wehren, daß ihre Kinder in der Schule zu Knechten erzogen würden. Das Vaterland des Arbeiters sei dort, wo er Brod finde. Zwischen Arbeitern verschiedener Nationen dürfe kein Mißtrauen existieren, denn alle bilden eine Brüder- und Schwesterfamilie. „Und was soll gar den Arbeitern die Religion? Hat uns der liebe Gott, auf den wir so lange vertrauten, schon einmal ge-lassen? Hat die Religion bisher dem Arbeiter etwas Gutes gebracht? Aber die Religion lehrt Untertänigkeit, Knecht-seligkeit; darum muß sie den Arbeiterkindern eingepfropft werden. Die Arbeiterfrauen müssen der Religion den Rücken kehren und sich gegen den Religionsunterricht in der Schule wehren.“ Als Johann Frau Stägemann bei Besprechung eines Arbeiterdegräbnisses in Nirdorf äußerte: „So sind die Pfaffen, wer kein Geld hat, der kann in der Müllgrube beerdigt werden“, löbte der anwesende Polizeideamte die Ver-sammlung auf.

Vom Reichstage. Durch den von der Reichs-regierung dem Reichstage vorgelegten Entwurf über die Ab-änderung der Gewerbeordnung geht der Grundton, daß es gegenwärtig eines besonderen Schutzes der Arbeiter-Gesellen und Lehrlinge gegen zu große Arbeitsanforderungen der Meister und Fabrikanten, beziehungsweise einer Regulierung oder Beschränkung der Arbeitszeit bedürfe, und die zur Be-ratung des Gesetzentwurfes niedergesehete Kommission hielt es sogar für nöthig, für die Arbeitgeber noch expresse die Vorschrift einzuhalten, daß Wöchnerinnen während drei Wo-chen nach ihrer Niederkunft nicht beschäftigt werden dürfen.“ Da derselbe die Inhumanität der Arbeitgeber voraussetzende Grundton auch in den mehrblättrigen Verhandlungen des Reichstages vorherrschte, war es gewiß angemessen, daß der Reichstagsabgeordnete v. Böhler (Dehningen) in der Sitzung vom 18. d. Mts. folgende Worte zur Vorentretung der ihrer Pflicht und Humanität bewußten deutschen Meister und Fab-rikanten sprach: „Wenn man die einzelnen Kneben in diesem hohen Hause angebetet hat und die hier folgenden harten Strafbestimmungen sich ansieht, so könnte man auf den Ge-danken kommen, daß die deutschen Handwerksmeister und Fabrikanten nur Blutsauger und wahre Sklavenhalter seien. Wenn man in eine deutsche Gewerbeordnung die fast be-schämende Bestimmung aufnimmt, daß Wöchnerinnen drei Wochen nach ihrer Niederkunft nicht arbeiten sollen, so fehlt bei dieser Humanitätsbestimmung eigentlich nur noch die Vor-schrift, daß auch die Säuglinge nicht arbeiten sollen. Ich weiß nicht, wie weit man darin noch gehen soll. Es ist jetzt wahrlich nicht die Zeit, an solche Bestimmungen zu denken und die Arbeit einzuschränken, sondern Arbeit zu suchen und zwar Arbeit am Sonntag und Feiertag, bei Tag und bei Nacht, jung oder alt, denn die Verarmung nimmt in Deutsch-land wahrhaft überhand. Meine Herren, ein Handwerks-meister weiß einen guten Gesellen, ein Fabrikant einen guten Arbeiter sehr wohl zu schätzen und zu schätzen. Wenn Sie die Zeit richtig ansehen, so handelt es sich in Wahrheit nicht darum, von einem Druck der Meister gegen die Gesellen zu sprechen, sondern von der Unbotmäßigkeit der Gesellen und Arbeiter, und darunter, meine Herren, ich spreche es offen aus, leidet jeder einzelne Hausvater, die Landwirtschaft, der ganze Gewerbebestand. Süddeutschland wird gegenwärtig von hertelnden Arbeitern aus Norddeutschland wie eine wahre Landplage überhäuft. Meine Herren, ich habe hier in all diesen Gesetzmödeln nicht die Idee, wie man die gegen-Abhilfe verschaffen will; ich finde auch nicht einen leisen Ton, wonach der Meister oder der Fabrikant gegen die Unbot-mäßigkeit der Arbeiter geschützt wird, sondern es wird viel-mehr der deutsche Meister und Fabrikant mit hohen Strafen belegt. Ich bitte, diese hohen Strafbestimmungen und, wenn möglich, die ganze Novelle als unpraktisch abzulehnen. Es ist, ich wiederhole es, die Zeit, Arbeit zu verschaffen und nicht einzuschränken. Wenn ich, ohne hier die große wirt-schaftliche Frage zu proposieren zu wollen, noch etwas sagen soll, so wäre es dies, daß, wenn Jemand dem deutschen Arbeiter seinen letzten Schweißtropfen ausdrückt, es diejenige Partei ist, die den deutschen Arbeiter schuplos der Konkurrenz der fremden Länder preisgibt. Hier, meine Herren, schaffen Sie Abhilfe, schaffen Sie dem deutschen Arbeiter Freiheit im Innern und Schutz nach Außen, und der Wohlstand wird dann von selbst wiederkehren.“ (N. L.)

Auch die Kaiserin Eugenie hat dem Kaiser Wilhelm zu seiner Lebensrettung gratulirt. Das ist recht schön und eine Revanche für den Glückwunsch, den J. Z. der Prinz von Preußen dem Kaiser Napoleon gelegentlich des Orsin'schen Attentats hat zukommen lassen. Wenn sie nur nicht selber, als sie 1870 ihren kleinen Krieg führte, so viel auf uns Deutsche hätte schießen lassen!

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Mai. Heute Mittag besetzten Ab-theilungen des 78. österreichischen Infanterie-Regiments die vorher von Türken geräumte Insel-Festung Wofaleh (bei Orfowa). Die Uebergabe erfolgte auf Grund eines österreichisch-türkischen Abkommens. Der erste Occupations-Schritt scheint damit geschehen zu sein.

#### Italien.

Rom, 17. Mai. Der Mangel an Arbeit und Verdienst nimmt in Italien in beängstigender Weise überhand. Die glänzendsten Luxusmagazine auf dem Corso und Umgebung werfen ihren Besitzern oft kaum genug ab, um mit Weib und Kind in den allerschlech-ten Stadttheilen ein entbehrungsvolles Leben zu

fristen. Die kleinen Geschäftsleute fallen wie die Flie-gen, und tausend Arme von Handwerkern und Arbeitern sind ohne Beschäftigung. Kein Tag vergeht, ohne daß dem Hungertode nahe Leute auf der Straße aufgerafft und nach dem Hospital geschafft werden, und wer die Provinzen ein wenig bereist hat, entsetzt sich wohl, aber wundert sich nicht, zu hören, daß in einem Städt-chen Calabriens neuerdings 15 Leute vor Hunger ge-storben sind. Die Stadt Rom wird nicht umhin können, ihr stark belastetes Budget noch mit einigen Millionen Schulden mehr zu beschweren, um Straßenerweiterungen und Anlagen neuer Häuserinseln ins Werk zu setzen.

Rom, 23. Mai. Der Papst empfing heute deutsche Bürger. Der römische Graf Vos las eine Er-gebenheitsadresse vor, worin der Stand der katholischen Kirche in Deutschland beklagt wird. Der Papst zeigte sich über die Huldigung erfreut und erwiderte: „Die Kirche erdulde einen schweren Kampf; er beglückwünsche sich zu den deutschen Söhnen, welche im Kampfe gegen die Kirche ihren Glauben kräftig aufrechterhielten; er empfehle ihnen Bewahrung des Glaubens und Erzie-hung der Kinder in demselben; er bitte Gott, er möge Deutschland Ruhe und Frieden gewähren und die Be-lehrung der Feinde der Kirche bewirken, denen er wünscht, daß sie die Wohlthaten erkennen mögen, die sie aus der Hilfe der Kirche ziehen können.“

#### Frankreich.

Von den Bestimmungen, über welche sich der internationale Postkongreß in Paris in seinen ersten beiden Sitzungen geeinigt hat, kann die „Liberé“ die folgenden anführen: 1) das Porto für internationale Korrespondenzen wird auf 25 Cts. pro Brief bis zu 15 Grammen festgesetzt; 2) das Porto für Korrespon-denzenarten beträgt 10 Cts.; 3) für Geschäftspapiere, Muster, Zeitungen und Druckschriften wird das Porto auf 5 Cts. pro 50 Gramme festgesetzt mit einem Minimum von 25 Cts. für die Geschäftspapiere und von 10 Cts. für die Muster; 4) der Preis für die Rekommandirung und das Porto für den Empfangs-schein dürfen 25 Cts. nicht übersteigen; 5) die Gewichtsgrenze für Sendungen von Drucksachen wird von einem auf zwei Kilogramme erhöht.

#### England.

London, 23. Mai. Schuwaloff hatte Nach-mittags eine Unterredung mit Salisbury, in der er demselben russische Vorschläge darlegte. Wie verlautet, würde darüber, bis England geantwortet habe, streng-stes Stillschweigen beobachtet werden. Die allgemeine Meinung in politischen Kreisen geht dahin, der Frieden bleibe erhalten und der Kongreß trete zusammen.

London, 24. Mai. Der „Standard“ erzählt, Graf Schuwaloffs Mittheilungen werden den heutigen Kabinettsrat beschäftigen. Er will wissen, die neuer-lichen günstigen Erwartungen seien anscheinend gerecht-fertigt, doch sei noch Nichts fest geregelt. Der Kongreß werde aber zusammentreten, falls nicht ganz störende Zufälle eintreten. Die Elemente zu einer Verständigung zwischen England und Rußland seien gewonnen. Der Zar sei England mit erbedlichen Zugeständnissen ent-gegengekommen, und obgleich noch viele Schwierigkeiten zu überwinden seien, so sei doch eine friedliche Lösung zu erwarten, wenn die gegenwärtige Stimmung des russischen Kabinetts anbauere. (St. A.)

London, 24. Mai. Gestern fand in den Cen-tren der Strikeditrikte die Abstimmung der Baumwoll-weber über die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit statt. Die Abstimmung ergab die Ablehnung der Wie-deraufnahme. (St. A.)

#### Türkei.

Konstantinopel, 23. Mai. Auf der Hohen Pforte ist heute Nacht ein Brand ausgebrochen. Der größte Theil der Hohen Pforte ist vollstän-dig niedergebrannt. Nur das Großvezierat und ein Theil des Ministeriums des Außern blieben er-halten. Die Ministerien der Justiz, des Innern, des Unterrichts, sowie die Räumlichkeiten des Staatsraths wurden zerstört. Die Archive wurden nicht beschädigt. — Zahlreiche Flüchtlinge wurden heute eingeschifft.

Auf Anordnung des Sultans ist im Palais ein Ausschuß zusammengesetzt, welcher darüber zu Rathe sitzen soll, auf welche Weise die Kosten der großherr-lichen Civilliste in Anbetracht der traurigen Lage des Landes verringert werden könnten. Die Verhandlungen desselben sollen demnächst in den türkischen Blättern bekannt gemacht werden.

#### Handel und Verkehr zc.

[Preise der Lebensbedürfnisse in Stuttgart auf dem Wochenmarkt vom 25. Mai 1878.] 1 Kilo süße Butter M. 2. 40, 1 Kilo saure Butter M. 2. 20, 1 Kilo Rind-schmalz M. 2. 60, 1 Kilo Schweineschmalz M. 1. 20, 1 Liter Milch 16 S., 10 frische Eier 50 S., 100 Kilo alte Kartoffeln

M. 6, 1 Kilo Kernbrod 30 S., 1 Kilo Schwarzbrod 28 S., 1 Paar Waden wiegen 80 Gramm, 50 Kilo Heu M. 2. 80, 50 Kilo neues Stroh M. 2. 40, 1 R. W. Buchenholz M. 14. 50, 1 R. W. Birkenholz M. 12. 50, 1 R. W. Tannenholz M. 9. 50. Fleischpreise in der Markthalle: Rindfleisch 60-64 S., Schweinefleisch 60 S., Kalbfleisch 68 S., Hammel-fleisch 54-60 S. je pr. 1/2 Kilo.

#### Mittlere Fruchtpreise per Centner

vom 18. bis 22. April.

	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.
Geislingen . . .	12. 1.	8. 80.	—	—
Hall . . .	11. 29.	—	—	7. —
Heidenheim . . .	12. 20.	9. 30.	9. 80.	7. —
Nagold . . .	12. 20.	10. 17.	10. 30.	7. 36.
Urach . . .	12. —	—	9. 10.	7. 26.
Urachheim . . .	12. 45.	—	9. 81.	7. 29.
Uttlich . . .	11. 28.	—	—	6. 66.
Nieblingen . . .	11. 40.	8. 50.	9. 17.	6. 72.
Tuttlingen . . .	11. 61.	—	—	7. 27.
Waldbie . . .	11. 43.	8. 40.	9. 5.	6. 72.
Wadnung . . .	—	—	—	7. 10.

(St. A.)

Biberach, 23. Mai. Der gestrige Viehmarkt war wieder sehr belebt. Die Eisenbahn führte 20 Wagen, acht Tage vorher 24 Wagen mit aufgetauntem Vieh fort. Ein Ctr. Kartoffeln kostet M. 2. 60., Heu M. 2. 30., ein Zerkel M. 15. 40., ein Kilo Butter M. 1. 80., Schweineschmalz M. 1. 90., in Ulm M. 1. 40. Fleischpreise: das Kilo Ochsenfleisch mit Zugabe M. 1. 36., Rindfleisch M. 1. 20., Kalbfleisch M. 1. 20., Schweinefleisch M. 1. 12. bis 1. 20. In Ulm Rindfleisch M. 1., Schweinefleisch M. 1. 8. bis 1. 12. Eier das Paar um 8 u. 9 S. (N. L.)

Reutlingen, 21. Mai. Heute Vieh- und Pferde-markt hier. Zufuhr auf ersteren an Zug- und Kaltvieh gering; der Handel bei weichen Preisen von fast keinem Belang. An Jung- und Kalbvieh war der Markt überfüllt. Bei lebhaftem Verkehr erbiethen sich die seitberigen Preise bei gesteigerter Nachfrage nach den untern Redargenden auf der seitberigen Höhe; von Kalbvieh waren dochträgliche Kühe und solche, deren Milchergiebigkeit augenfällig war, gesucht und wurden auch gut bezahlt. Zweifelhafte Ruzvies dieser Gattung fand keine Liebhaber. Auf dem Pferdemarkt war viel Gedröh, bei dem Altersschlag der Waare aber wenig Kauflust. Zugebrachte Milchschweine konnten mit 30-45 M. pr. Paar schnell abgesetzt werden, dagegen blieben Käufer weit hinter diesem Preise zurück; ein Umstand, der sich nur aus der jeweiligen Futterlemme erklären läßt.

Heilbronn, 21. Mai. (Vedermarkt.) Die Zu-fuhren sind nicht groß; Verkauf besser als erwartet und die Preise fester; nach Schmalder Nachfrage zu höheren Preisen. Nürnberg, 22. Mai. (Hoopfen.) Tägliche Regen-Niederschläge haben die Temperatur ziemlich abgeteilt, und schon mehren sich die Klagen über zu nasse Bitterung, fähle Nächte und Verinträchtigung der Hopfen-Blanze durch Un-geziefen. Trockenes Wetter mit warmen Nächten würde der Blanze gut zu Statten kommen.

Budapest, 18. Mai. (Stand der Saaten.) Aus Ungarn schreibt der „N. L.“: Die Bitterung, die bisher kaum etwas zu wünschen übrig ließ, hat sich im Laufe der Woche womöglich noch günstiger gestaltet, so daß unsere Land-wirthe in hohem Grade befriedigt sind und nicht ohne Ur-sache einem außerordentlichen Getreertrag in fast allen Kulturgewächsen entgegensehen.

Nochmals unseren Lesern die freundliche Mahnung, daß die Banknoten à 100 M. der Preussischen Bank (blau grundirt) und die fünf Silbergroßstücke (Siebzeckeln) nach dem 1. Juni nicht mehr kursfähig sind.

#### Falsche Münze.

Aus den Nachseiten der Weltstadt.

Novelle von W. v. Strachwitz.

(Fortsetzung.)

In demselben Augenblick trat Helene wieder ein, sie hatte ihre Ruhe wieder gewonnen, wenigstens äußer-lich. „Sie kommen wie gerufen, Cousinchen,“ wandte sich Niendorf heiter ihr entgegen. „Unsere göttliche Stella Gerstner, die unser köhles Publikum im Sturm gewonnen, zur Begeisterung hingerissen, tritt morgen Abend zum letzten Male hier auf. Mit Mühe habe ich zwei Billets errungen, die letzten. Ich habe unsern Freund Grieben gebeten, Sie zu begleiten. In seiner übergroßen Bescheidenheit hat er es abgelehnt und darob ist es zwischen uns zum Streit gekommen. Sie sollen ihn schlichten, Helene, indem Sie das entschei-dende Loos ziehen. Bitte, liebe Cousine, ergreifen Sie eines dieser beiden Blätter.“ Er hielt ihr die beiden beschriebenen Stücke Papier entgegen. Sie sah eines derselben.

„Run, Cousinchen, wer ist der Glückliche?“

„Grieben lese ich auf dem Papier.“ Ihr Blick suchte den Genannten. Er schaute erst vor sich hin.

„Ich gratulire, Freundchen,“ wandte sich Nien-dorf an ihn. Grieben machte eine Anstrengung, Helene etwas Schmeichelhaftes zu sagen. Die Worte klangen gezwungen und hatten durchaus Nichts von einer freudigen Erregung an sich.

Helene warf die beiden Papiere in den Kamin. Niendorf leitete die Unterhaltung auf gleichgültige Gegenstände. Grieben zwang sich umsonst, heiter oder doch unbefangen zu erscheinen. Er hatte etwas Düstereß in seinem Wesen, das seiner fröhlichen Natur sonst nicht eigen war. Helene entging es nicht.

Grieben machte Niene aufzubrechen, auch Nien-dorf ergriff seinen Hut. Die Herren empfahlen sich.

Auf der Straße schieden sie mit einer förmlichen Verbeugung.

Als sich Helene allein sah, mußte sie das Gelebte noch einmal überdenken. Griebens düsteres Schweigen contrastirte seltfam gegen seine vorherige Erregung. Unwillkürlich trat sie an den Kamin, das Feuer war längst erloschen gewesen, die beiden Papiere lagen unverfehrt darin. Sie betrachtete sie — sie erschrad: auf beiden las sie den Namen Grieben. Eine unheimliche Ahnung von etwas Furchterlichem stieg in ihr auf; sie wußte nicht warum, aber ihr Herz zitterte unter dem Vorgefühl einer Gefahr für den Geliebten.

Sollte Riendorf, den sie ganz anders zu beurtheilen angefangen, seit er neben den offenen, geraden Grieben getreten, etwas gegen Besten im Schilde führen? Sie verschloß die beiden Papiere in ihrem Schreibsekretair.

Grieben schritt, als ihn Riendorf verlassen, ziellos weiter. Was war geschehen, wie war es gekommen, war es nur ein Traum? Vor wenig Stunden noch glückselig und hoffnungsvoll, war er jetzt nur noch eine wandelnde Leiche. Nur noch eine Nacht und ein halber Tag gehörten sein, dann war es vorüber mit Leben und Liebe und er versank in das Nichts zurück. Was hatten Helenens dunkle Andeutungen zu bedeuten? Wie war es möglich, daß ihm aus dem Freunde ein grausamer Feind entstehen konnte, der ihn beschimpfte und in einen schimpflichen Verdacht nach sich ziehenden Tod stieß, der der Welt als ein Selbstmord gelten würde? Helene, die er zurück lassen mußte, ohne ihre eine Aufklärung zu geben, seine armen, alten Eltern, deren einziges Kind, deren Stolz er war, traten vor seine Seele.

Als er seine Wohnung nach langem Umherirren betrat, war es bereits in den ersten Morgenstunden. Er hatte noch so manches zu ordnen, er sichtigte seine Papiere, und nahm brieflich Abschied von den Eltern, Helenen, dem Onkel. Er überlas noch einmal, was er geschrieben, convertierte und siegelte die Briefe. Die Sonne warf ihre freundlichen Strahlen bereits in das kleine Zimmer — sie ging ihm zum letzten Male auf. Er trat ans Fenster und schaute hinaus, er öffnete es und sog die frische Morgenluft ein. Welche Gedanken durchkreuzten sein Hirn? Er schloß das Fenster wieder und trat zurück. Er verlöschte die Lampe, die ihren satten Schein noch auf den Tisch fallen ließ, an dem er gearbeitet. Dann warf er sich angelehnt auf das Sopha um für den letzten Schritt Stärkung in einem kurzen Schlummer zu suchen.

Als Helene an diesem Morgen mit ihrer Toilette beschäftigt war, legte das Mädchen ein Billet auf die Spiegelkonsole, das soeben der Briefträger abgegeben hatte. Helene betrachtete neugierig die Aufschrift, sie war ihr fremd, eine feste, männliche Hand. Sie erbrach den Umschlag und blickte nach der Unterschrift: Arthur Grieben. Er schrieb:

„Geliebte! Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht. Gestern noch thnen mein Herz voll Lieblichkeit, voll lähner Wünsche und Hoffnungen auf höchstes Erdenglück zu führen legend, bin ich heut ein Sterbender. Ich falle einem wahnsinnigen Gebrauch zum Opfer, dem ich mich nicht entziehen kann, ohne dem Fluch der Verachtung zu verfallen, die den Keigling trifft. Kor-

schon Sie nicht weiter. Wenn ihr Auge auf diesen Zeilen ruht, ist es vorüber. Mein letzter Hauch wird sein: Helene.“

Helene war wie betäubt. Plötzlich raffte sie sich auf, sie mußte an die beiden Zettel denken. Sie schellte dem Mädchen. „Rasch, rufe mir eine Droschke!“ Hastig klebete sie sich vollends an, sie mußte handeln, vielleicht war es noch Zeit. Sie steckte die beiden Zettel zu sich und eilte die Treppe hinab; auf der Straße hielt schon der Wagen. „Nach dem Polizei präsidium!“ rief sie dem Kutscher zu.

„Lassen Sie die Dame eintreten!“ wies der Polizeipräsident den Diener an, nachdem er die Karte in Augenschein genommen, die ihm dieser mit der Meldung überreicht, eine Dame in schwarzer Kleidung wüßte den Herrn Präsidenten dringend zu sprechen.

Helene trat ein, bleich, fassunglos. „Es ist ein gräßliches Verbrechen geschehen; reiten Sie, um Gotteswillen, helfen Sie!“ rief sie.

„Fassen Sie sich, meine Gnädigste, nehmen Sie vor allen Dingen Platz und nun sprechen Sie.“

Helene berichtete mit fliegender Hast, was wir schon wissen, und übergab dem Präsidenten die beiden Stücke Papier mit dem Namen Grieben. Dieser hörte ihr aufmerksam zu, in seinen ersten, wohlwollenden Zügen brüdete sich die höchste Spannung aus. Noch während Helene sprach, schellte er und befahl dem eintretenden Diener, den Criminalcommissar K. zu rufen. „Zunächst also wird es sich darum handeln, die selbstmörderische That zu verhüten,“ endete der Präsident die Unterredung, in welcher er dem schnell herbeigekehrten Commissar in kurzen, treffenden Worten den Sachverhalt auseinandergesetzt, „bieten Sie Alles dafür auf, lieber K., die größte Eile brauche ich Ihnen nicht erst zu empfehlen, — ein Menschenleben kann an einem Augenblick hängen. In zweiter Linie tritt dann die Frage an uns heran, ob hier ein Verbrechen vorliegt; an ihre Beantwortung wollen wir später schreiten. Wo ist die Wohnung des Herrn Grieben, gnädige Frau?“ Helene nannte sie.

Der Präsident ließ sich noch ihre Wohnung sowie die Riendorfs nennen und versprach Helenen, ihr unverzüglich von dem Ausfall des Rettungsversuches Nachricht geben zu lassen. Der Criminalbeamte begab sich zunächst schleunigst nach Griebens Wohnung, den Droschkenkutscher wies er an, auf ihn zu warten. Das Zimmer war verschlossen; die Verwalterin berichtete ihm, der Herr Referendar sei, nachdem er ihr mehrere Briefe zur Beförderung auf die Post übertragen, ausgegangen; er wolle ein Bad nehmen, habe er ihr gesagt, indem er sich ein reines Handtuch habe von ihr geben lassen. Der Herr Referendar pflege öfters zu baden, setzte sie auf die Frage des Beamten hinzu, und sei immer in kurzer Zeit wieder zurück. Das gewährte schon einen Anhalt, die Badeanstalt mußte also in der Nähe sein. Der Criminalcommissar ließ sich noch eine Personalbeschreibung Griebens geben und eilte wieder hinaus. „Zietenstraße, Müller'sche Badeanstalt,“ nannte er dem Kutscher als Ziel der Fahrt, „lassen Sie den Gaul laufen was er kann, und wenn er stürzt!“ Kutscher und Pferd thaten ihr Möglichstes, in kürzester Zeit war das Ziel erreicht. Der Polizeibe-

amte trat in das kleine Comptoir. „Badet ein junger Mann hier, hoch gewachsen, blond, mit Schnurrärtchen, braunem Hut, hechtgraum, leichtem Ueberrock?“ frug er den Aufseher. Dieser bejahte es, der junge Herr sei schon längere Zeit im Bade. „So kommen Sie schnell und nehmen Sie den Schlüssel zur Zelle mit.“ Sie eilten den langen Gang zwischen den Badzellen hin, vor einer Thür machten sie Halt. Es ist so still drin,“ bemerkte der Aufseher, indem er gemächlich an seinem Schlüsselbunde herumfuchste. „Rasch, schnell, schließen Sie auf,“ drängte der Polizeibeamte. Der Schlüssel kreischte im Schloße, die Thür that sich auf, — ein entsetzlicher Anblick bot sich den Eintretenden. In der Badewanne lag der Körper eines jungen Mannes, den Kopf mit geschlossenen Augen in einem unheimlich bleichen Gesicht zurückgelehnt, ein Arm hing schlaff über den Rand der Wanne heraus, einzelne Blutstropfen sickerten aus einer über dem Handgelenk sichtbaren Wunde und tropften langsam in die große Blutlache, die sich am Fußboden angesammelt und inmitten deren ein augenscheinlich der herabhängenden Hand entfallenes geöffnetes Federmesser lag. Der andere Arm lag neben dem Körper im blutgetränkten Wasser, auch dieser trug eine kleine Schnittwunde oberhalb des Handgelenkes, — der Unglückliche hatte sich die Pulsadern geöffnet.

„Zu spät, wie es scheint,“ murmelte der Commissar, doch warf er schnell, während er den Aufseher anwies die Wunden zu verbinden, um die fernere Blutung zu verhindern, einige Zeilen auf eine Karte, mit der er zurück nach der Straße eilte, wo er sie dem Droschkenkutscher übergab: „Zum Dr. Heider, Münzstraße 53, größte Eile!“ Von der Straßenecke rief er zwei der dort postirten Dienstmänner heran, mit denen er nach der Zelle zurückkehrte. Er ließ den leblosen Körper nach dem Comptoir tragen, dort auf das Sopha niederlegen und warm bedecken. In dem Hute des Todten fand man eine Visitenkarte eingeklebt: A. Grieben, Referendar.

(Fortsetzung folgt.)

### Allelei.

— Im Sommer wiegt der gesunde Mensch gegen 3 Pfund weniger als im Winter. Unter allen Geschöpfen von gleicher Größe hat der Mensch das meiste Gehirn, in der Regel 4 Pfd. bei 100 Pfd. Körpergewicht, während ein Ose von 1000 Pfund Gewicht nur über 1 Pfd. Gehirn verfügt. Im menschlichen Körper sind im Ganzen 249 Knochen, nämlich 60 am Kopfe, 67 im Rumpfe, 62 in Armen und Händen, und 60 in den Beinen und Füßen. Das Herz zieht sich in einer Stunde durchschnittlich 4000-mal zusammen. Die ganze Blutmasse des Körpers, 15 bis 25 Pfd., geht alle Stunden 18mal durchs Herz, und durchläuft in einer Minute wenigstens 125 Fuß. Der Puls einer erwachsenen gesunden Person schlägt in einer Minute nicht unter 80 und nicht über 90mal, gewöhnlich 84mal. Bei vorgerücktem Alter vermindert sich die Zahl der Pulschläge oft bis auf 60 in der Minute.

\*. Lotterieloose sind Einlaßscheine in das Armenhaus.

Auflösung der Charade in Nr. 62: „Landsturm.“

### Amthche und Privat-Bekanntmachungen.

und Gottlieb Raaf, Schuhmacher,

Anschlag 600 M.

Willkürlich gebaute Aeder:

P.-N. 947. 12 a 41 m Baumader im Regenthal neben sich selbst und Gottlob Harr, Leinwandfabrikant,

Anschlag leer 50 M.

Den 11. Mai 1878.

K. Gerichtsnotariat.

Hff. Dambach.

Saugenwald.

### Reisach-Verkauf.

Am Samstag den

1. Juni d. J.,

Nachm. 1 Uhr,

verkauften die Unterzeichneten im Aufstreich gegen baare

Bezahlung aus ihren eigenen Waldungen an der Straße nach Zwerenberg circa 1200 Stück mit 2 Wieden gebundene Reisach-Wellen.

Gebrüder Durr.

Ragold.

### Am Himmelfahrtstest Versammlung im Freien

zwischen Wildberg und Sillingen auf dem sog. „Auchertwasen.“ Anfang Morgens 9 und Mittags 11 Uhr.

Im Namen der theilnehmenden Prediger ladet Jedermann freundlichst ein  
Burtchardt.

Ragold.

### Das Einheimsen

von 14 Viertel Wiesen für beide Ernten verakkordirt am

Samstag den 1. Juni,

Abends 6 Uhr,

im Gasthof zum „Hirsch“

Eug. Lustnauer.

NB. Es könnte baselbst eventuell auch ein Pacht mit mir abgeschlossen werden.

### Schulbücher

in guten Einbänden zu haben bei  
G. W. Kaiser.

Spielberg.

### Gutgefertigte Hopfendarren

mit gesägten oder gespaltene Schienen sind stets vorräthig pr. Stück 1 M bei Fr. Joss.

Ragold.

### Welschkorn und Welschkornmehl,

Futtermehl und Kleie, sowie alle Sorten  
Kunstmehl

sind immer in bester Qualität zu haben bei  
Bäcker Gänfle.

Ragold.

### Billige Zeuglen

empfehlen  
Chr. Walz,  
Zeugleweber.

### Ragold. Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Jakob Deuble, Tuchmachers hier, kommen von der vorhandenen Liegenschaft am Mittwoch den 5. Juni 1878, Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause im ersten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Aeder, Belg B.:

P.-N. 2124. 22 a 77 m Aeder,

4 „ 49 m Oede,

27 a 26 m im Staibensgrund neben Fuhrmann Fr. Hauser und Leonhard Rapp,

Anschlag 120 M.

P.-N. 4052a. 21 a 85 m Aeder in der Rehrhalde neben Gottl. Freithaler, Mehger, und Johann Käufer, Schiffswirth,

Anschlag leer 260 M.

Aeder, C.:

P.-N. 3358/3359. 30 a 48 m Aeder im Gldy neben David Weber

**Stuttgart.**  
 Einem geehrten Publikum von Stadt und Land bringe ich zu festen aber billigen Fabrikpreisen mein  
**Lager in Sonnen- & Regenschirmen**  
 bei Herrn Carl Pflomm in Nagold  
 mit dem Bemerkten in empfehlende Erinnerung, daß dasselbe für kommende Saison auf das Reichhaltigste mit dem Neuesten sortirt ist, und mache ich insbesondere auf eine  
**große Anzahl Sonnenschirme**  
 à M. 2,20, 3,80, 4,50, 5,—, 6,—, 6,20, 6,30, 7,20, 7,80, 8,20, 9,—, 10,— und 11,— aufmerksam.  
 Auch besorge das Ueberziehen und Repariren getragener Schirme durch Vermittlung des Herrn Pflomm prompt und billigst.  
**Fr. Bubeck, Schirmfabrikant.**

**Nagold.**  
**Tanz-Unterricht.**

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er gesonnen ist, am nächsten

**Donnerstag den 30. Mai**

dahier im Gasthof zum Anker einen

**Tanzkursus**

zu eröffnen. Der Anfang der Stunden wäre jede Woche zweimal am Donnerstag Abends für Damen von 8—9 Uhr, für Herren von 9—10 Uhr. Theilnehmer wollen sich bei der Redaktion melden, oder zur bestimmten Stunde im Saale zum Anker erscheinen.

**J. Gemming,**

Institut-Lehrer

im Bauhinieninstitut Friedrichshafen, sowie im englischen Institut, dann bei Schwester Rinlin und Professor Danner in Lindau.

Es wird dabei bemerkt, daß der Unterricht wie früher gegeben und für den Kursus 5 M. bezahlt wird und keine weiteren unnötigen Kosten den Eltern der Theilnehmenden verursacht werden.  
 Der Obige.

**Nagold.**  
**Fabrik-Versteigerung.**

Wegen Uebernahme eines ganzen Hausraums von meiner Schwester, früher in Baden-Baden wohnhaft, bringe ich am nächsten

**Samstag den 1. Juni d. J.,**

von Morgens 8 Uhr an, im Saal des H. Kraus, Restaurateur am Bahnhof, folgende Gegenstände zur Versteigerung:

- 3 Sopha und 1 Divan (1 Rothplüsch),
- 3 Bettladen (2 französische),
- 4 Koffhaarmatrasen mit Kopfpolster,
- 12 gepolsterte Sessel (6 St. Rothplüsch),
- 1 Glaskasten (Spiegelkasten),
- 1 unbeschädigter Kasten (zerlegbar),
- 2 Waschtischen,
- 1 Buffet und 1 Kommode, polirt,
- 3 Nachtschönen,
- 3 Spiegel und 1 Kanja,
- 2 runde und einige Arbeitstische,
- 1 Küchenschrank mit Glasaufsatz,
- 1 Padentisch mit Tischwaage,
- 10 Stück Strohstühle,
- mehrere Oelgemälde und Portraits,
- 1 große gestickte Tafel (3a Stück),
- 1 eiserner Herd, transportabel,
- verschiedenes Blechgeschirr,
- Glas und Porzellan und allgemeiner Hausrath.

**Mahn, Baumwirth aus Herrenberg.**

Die in den Volksschulen eingeführten **Rechenbücher**

von Guth und Schömann & Ehen sind in den verschiedenen Ausgaben zu den Verlagspreisen zu beziehen durch die

G. W. Zaiser'sche Buchh.

Zu haben in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung:  
**Fabrikplan**  
 für die württ. Eisenbahnen und Posten  
 Sommerdienst 1878. Preis 30 S.

**Nagold.**  
**Geld-Gesuch.**

**Mk. 1500** gegen doppelte Versicherung sucht aufzunehmen  
 Albert Gayler.

**Nagold.**  
**Regen- & Sonnenschirme**

für Herren und Damen mit eleganten Gestellen und guten Stoffen empfiehlt zu wesentlich ermäßigten Preisen  
 Gottlob Knodel.

Reparaturen und Ueberziehen prompt und billig.

**Die beständigen Zahnschmerzen**

werden sofort gestillt durch das englische Mittel Odontine, per Flacon 30 S.  
 Niederlage bei Herrn Conditior Heint. Gauß in Nagold

Die vermöge ihrer balsamischen Bestandtheile so höchst wohlschätzig, verschönernd und erfrischend einwirkende **Gebrüder Leder'sche balsamische Erdnußöl-Seife** ist à Stück mit Gehr. Anweisung 30 S. — 4 Stück in einem Packet 1 M. fortwährend zu haben bei  
 G. W. Zaiser.

**Grosses Lager in Strohhüten**

aller Arten und neuester Façon bei  
**Carl Pflomm in Nagold.**

1,20 Pf. Monats-Abonnement pro Juni 1,20 Pf.

auf die  
**„Berliner Zeitung“**

nebst Gratis-Unterhaltungsblatt „Der Sonntag“  
 (Alte — Langmann'sche) Zeitungspreisliste 2. Nachtrag 381a

nehmen alle Reichs-Postanstalten schon jetzt entgegen.

Die „Berliner Zeitung“ ist die interessanteste, billigste, reichhaltigste und beliebteste Zeitung der deutschen Reichshauptstadt geworden. — Sie enthält neben entschieden freisinnigen Leitartikeln über alle Tagesfragen sämtliche Depeschen, die vollständigen Parlamentsberichte, Politik, Börsenberichte und Courszettel, einen reichhaltigen lokalen Theil, die interessantesten Nachrichten von Nah und Fern, Gerichtsverhandlung und als **Specialitäten:**

Die Listen der preuss., sächs. und braunschw. Lotterie bis zu den kleinsten Gewinnen,

(gleich Tags nach der Ziehung)

einen Briefkasten in Frage und Antwort,  
 (ein zuverlässiger Rathgeber für alle Fälle des Lebens),

die Briefe an den Redakteur,

(Geißelung von Missständen im öffentlichen Leben),

die muthmaßliche Witterung

(von einem bedeutenden Astronomen bearbeitet).

Im Feuilleton erscheint im Juni nach Beendigung des Romans „Zelle 7“, welcher das größte Aufsehen erregt hat, ein anderer, höchst pikant und spannender Roman aus dem Berliner Leben,

„Berliner Millionäre“ von Reinhold Kabe,

Original-Roman für das Volk,

der nicht minder geeignet ist, Sensation hervorzurufen.  
 Bei Bestellungen bitten wir ausdrücklich, die No. 381a 2. Nachtrag der Postzeitungsliste anzugeben, da die „Berliner Bürger-Zeitung“ auch unter dem Titel „Berliner Zeitung“ für 3,60 Pf. nach auswärts vertrieben wird.

**Nagold.**  
**Einen Acker**

auf der obern Breite, ca. 1/4 Morgen, mit Klee angeblümt, hat zu verkaufen oder zu verpachten

Christian Benz,  
 Zimmermeisters Witwe.

Unterjettingen.  
 Zwei halbenglische hochrätige

**Mutter-schweine**

hat zu verkaufen  
 Friedrich Strohäcker.

**Nagold.**  
**Geschäfts-Empfehlung.**

Unterzeichnete macht dem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er sich hier als Vater etablirt hat und empfiehlt er sich insbesondere im Lakiren von Wagen, Möbeln, Firnis's, Blechwaren und sonstiger in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Dauerhafte Arbeit und rasche Bedienung zusichernd, bitte um geneigtes Zutrauen  
 Hermann Köhler,  
 Lakier.

Die ächten, nach der Composition des Königl. Dr. Albers zu Bonn angefertigten, als vorzüglich wirkungsvoll erprobten, **Rheinischen Brust-Caramellen** sind in veriegelten rofarbenen Dösen à 50 S. — auf deren Vorderseite sich die bildliche Darstellung „Vater Rhein und die Mosel“ befindet — stets zu haben bei  
**G. W. Zaiser.**

**Nagold.**  
**Museum.**

Nächsten Donnerstag Familienausflug auf die Schlossruine Waldeck. Abfahrt 10 Uhr 48 Min. zur Station Teinach. Das Vergnügungs-Comité.

**Nagold.**  
**Ein jüngerer Arbeiter**

kann sogleich eintreten bei  
 G. Hirth, Wagner.  
 Auch gebe ich täglich **Abfallholz** billigst ab.  
 Der Obige.

**Frucht-Preise.**

Nagold, den 25. Mai 1878.

Dinkel	8 20	7 94	7 80
Haber	7 60	7 34	7 20
Berste	—	10	—
Bohnen	—	10	—
Wajzen	12 30	12 2	11 88
Koggen	—	10 10	—

**Viktualien-Preise.**

Nagold, den 25. Mai.

Kernbrod	8 Pfund 1 M 20 S
1 Meuzermed schwer	100 Gramm
Ochsenfleisch	1 Pfund 64 S
Rindfleisch	60
Kalbneisch	60
Schweinefleisch mit Speck	60
Schweinefleisch ohne Speck	60
Butter	1 Pfund 86 bis 90
2 Eier	9

**Gestorben:**

Den 26. Mai: Christiane Benz, ledig, 69 Jahre 7 Monat alt. Beerd. den 28. Mai, Mittags 1 Uhr. Den 26. Mai: Rosine Pauline, Kind des Adolf Morlok, Löwenwirths, 1 Monat 23 Tag alt. Beerd. den 28. Mai, Morgens 9 Uhr.